

und ihre Eltern beten mit den von Rafaele angefertigten Rosenkränzen um einen Fremdling, der sie abermals in Seide kleiden und fünfhundert „Cavourini“ auf die Hand zählen mag.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Ein unterirdisches Gewässer.

Wir verlassen uns nunmehr vom Frühling der licht- und meerumflossenen Insel in die Trübung eines toskanischen Winter-
tages.

Einen unerquicklicheren Aufenthalt, wenn es winterlich fröstelt und nasselt, als Florenz, mag es nicht geben. Im hohen Saale des Gasthauses geht die Wärme des Kaminfeuers verloren. Wenn man nicht vor den Flammen sitzt, friert man, vor dem Kamin aber kann man nicht arbeiten. Das graue Gespenst der Langweile droht vor den hohen Fenstern, vom löschpapierfarbenen Himmel in den ungemüthlichen Albergo herein. Und wie schaut's draußen, in den engen, finstern Straßen des „himmlischen Firenze“ aus?

Von dem Augenblick an, wo ich die aus Mißtrauen gegen Ausgriffe des hochgebildeten Toscanervolkes schießchartenschmal verengten Kassenschalter der Eisenbahn gesehen habe, bis zur Revue über die halbtodtgehekten Mähren, die knochendürren Hunde, den langweiligen und unschönen Lungarno hat mich die Nicolai'sche Laune nicht verlassen.

In solcher Laune fallen Einem die bekannten Plagen Italiens zehnfach lästig. Die Anzahl der Strophulösen, Krüppel und Zwerge, die in Florenz herumlaufen, allein war es, welche den Aerger mitunter in Mitleid abschwächte. Die eisigen, stein-